

**Zeitschrift:** Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences  
**Herausgeber:** Swiss Society of the History of Medicine and Sciences  
**Band:** 34 (1977)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Der "Sonnendoktor" Arnold Rikli (1823-1906)  
**Autor:** Levental, Zdenko  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-521500>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der «Sonnendoktor» Arnold Rikli (1823–1906)

Von Zdenko Levental

Der Schweizer Arnold Rikli, der sich «hygienischer Arzt» nannte, und der von seinen Anhängern «Sonnendoktor», von den Gegnern «Narrenkönig» genannt wurde, hat seine Heilkunst ein halbes Jahrhundert in Veldes (Bled, damals Österreich, seit 1918 Jugoslawien) ausgeübt. Über ihn gibt es eine Reihe von Arbeiten jugoslawischer Autoren<sup>1</sup>. In seiner Schweizer Heimat wurde er außer in einigen populären Artikeln praktisch totgeschwiegen<sup>2</sup>. Nachdem wir schon 1964 im Rahmen des XIX. Internationalen Kongresses für Geschichte der Medizin auf Rikli aufmerksam gemacht haben<sup>3</sup>, wollen wir jetzt versuchen, ihn in einer biographischen Skizze den Schweizer Historikern vorzustellen. Dieses Unternehmen scheint berechtigt. Zwar sind Riklis pseudowissenschaftliche, polemische Theorien längst vergessen; aber der gesunde Kern seiner vielseitigen «atmosphärischen Kur» ist in den letzten Jahrzehnten als Freizeit- und Ferienzeit-Stil zum selbstverständlichen Gut von Millionen von Menschen geworden.

In den meisten biographischen Darstellungen<sup>4</sup> wurde der Lebensweg Riklis, besonders in bezug auf seine Jugendjahre, in romantischen Tönen einer harmonischen Entwicklung und mit zahlreichen sich wiederholenden Fehlern geschildert. Dabei blieben wichtige psychologische Einflüsse meist familiärer und weltanschaulicher Art unberücksichtigt, obwohl sie für das Verständnis der ungewöhnlichen Laufbahn Riklis Bedeutung haben. Da es uns gelungen ist, Zutritt zu bisher nicht benützten Familienchroniken<sup>5</sup> und nicht veröffentlichten Aufzeichnungen der Familie Rikli und Arnold Riklis selbst<sup>6</sup> zu bekommen, können wir nun ein vollständigeres und treueres Lebensbild zeichnen.

Da Rikli, wie er selbst sagte<sup>7</sup>, «von Natur mehr zum Praktizieren als zum Theoretisieren organisiert» war, werden wir darauf verzichten, die theoretischen Grundlagen seiner Heilmethoden eingehend zu beschreiben. Er hat zwar verhältnismäßig viele, auch größere Schriften<sup>8</sup> verfaßt, die auf Laien faszinierend gewirkt haben müssen. Die Ärzteschaft – mit sehr seltenen Ausnahmen – hat sie abgelehnt. Sein Buch «Die Fieberkrankheiten» wurde 1900 von den österreichischen Behörden sogar verboten. Für die Entwicklung der Naturheilkunde und die Geschichte der praktischen medizinischen Verfahren ist vor allem das pragmatische System wichtig, das Rikli bei der Behandlung von Tausenden von Patienten in Veldes stufenweise ausgebaut hat.

Arnold Rikli wurde am 23. Februar 1823 in Wangen an der Aare (Kanton Bern) aus einer bekannten Familie von Türkischrot-Färberei-Besitzern und Akademi-

kern geboren. Sein Vater Abraham Friedrich war auch angesehener kantonaler Politiker. In den nachfolgenden Generationen gab es viele Ärzte und Wissenschaftler. Arnold erhielt bis zu seinem 16. Jahr eine ausschließlich private Allgemeinausbildung, teilweise in deutschen Anstalten (Ludwigsburg). Obwohl (oder weil?) er begabt und wissensdurstig war, lehnte er sich sehr früh gegen die oft äußerst strenge Erziehungsherrschaft auf. Zuerst «ergab er sich, und opferte früh die schöne Kinderfreiheit der starren, despotischen Schulbank».<sup>9</sup> Sein erster Lehrer war für ihn das Urbild eines Tyrannen. Doch gelang es dem heranwachsenden Knaben, sich durch intensives Erleben, ja Erobern der Natur in oft origineller Weise eine eigene freiere Welt zu schaffen. Im Jünglingsalter entwickelten sich bei ihm immer deutlicher zwei Neigungen, die für die spätere Wahl einer naturtherapeutischen Laufbahn bestimmt sein sollten: einerseits die Hingabe und Selbstbestätigung in der Natur durch lange, spartanische Wanderungen, durch Schwimmen und durch das damals noch wenig beliebte Sonnenbaden, andererseits die Freude an praktischer Krankenpflege.

Rikli hat nie eine Hochschule besucht und weder Physik noch Chemie studiert (wie es einige Autoren wissen wollten), da ihn seine Eltern möglichst früh im technischen Betrieb der Rotfärberei in Wangen sehen wollten und ihn dazu rein fachlich ausbilden ließen. Mit 20 Jahren wurde er Contremaitre in der väterlichen Fabrik. Doch gerade zu diesem Zeitpunkt begann bei Rikli die begeisterte Lektüre naturärztlicher Schriften, besonders von Mundes «Memorien eines Wasserarztes»<sup>10</sup> und von Cornaros «Trattato de la vita sobria»<sup>11</sup>. Eifrig las er auch die Darlegungen von Vinzenz Prießnitz und Johann Schroth.

Das Bedürfnis, sich von der elterlichen Vormundschaft zu befreien, könnte auch seine frühe Heirat (mit 21 Jahren) erklären: «Dieser Geist und Trieb des Fortschrittes in uns, der jüngeren Generation, nicht bloß im Beruf, sondern überhaupt in andern gesellschaftlichen Richtungen, führte nach und nach zu ... Kollisionen ..., namentlich mit den Eltern.»<sup>12</sup> Im Jahre 1845 wagte er, sich mit seinen Brüdern Karl und Rudolf zusammen beruflich selbständiger zu machen. In Seebach in Oberkärnten gründeten sie eine neue Türkischrot-Garnfärberei, die bald 300 Personen beschäftigte. Es folgte jedoch eine Reihe von Schwierigkeiten und Mißerfolgen, die die ganze Familie ein Vermögen kosteten. Da Arnold und auch seine Brüder den väterlichen Beruf nicht freiwillig gewählt hatten<sup>13</sup>, besaßen sie auch nicht genügend inneren Antrieb, sich mit den Schwierigkeiten des neuen Betriebes wirkungsvoll auseinanderzusetzen. Dazu kam, daß Arnold immer mehr versuchte, auf einem anderen Gebiet sein Glück zu suchen. «... es verbitterte mir das ganze Leben, so daß ich nach einem andern Berufe strebte, und auf Trennung dachte. Dieser Beruf konnte kein anderer sein als der, zu dem ich innern, unwider-

stehlichen Drang fühlte, nämlich die Wasserheilkunst oder im weiteren Begriffe die Naturheilkunde», und so «forschte ich fort und fort ... über diese neue, junge Wissenschaft ... Ich fing daher an, unsern kranken Arbeitern Rat zu erteilen mit hydriatischen Anwendungsformen ...»<sup>14</sup> Rikli schaffte die nötigsten Hilfsmittel an und baute selber einen originellen Bettdampf-Apparat. Bald hatte er in der Umgebung einen guten Namen als Wasserarzt. «Diese ... glücklichen Resultate trieben mich ernstlich an, eine Lokalität zu suchen, wo ich diesem Wirkungskreis gänzlich obliegen konnte.»<sup>15</sup>

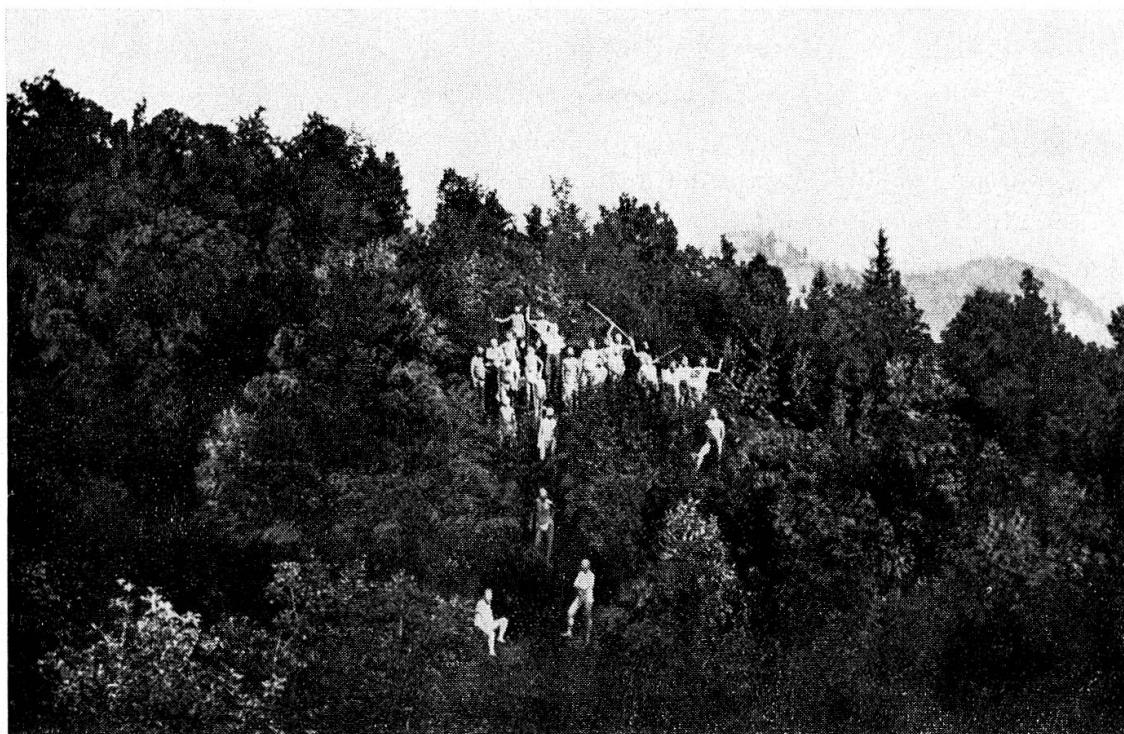
Als Rekonvaleszent hatte Rikli vor Jahren die günstige Lage und die klimatischen Vorteile von Veldes, das an einem kleinen voralpinen See liegt, kennengelernt. 1854 verließ er endgültig Seebach und übersiedelte mit seiner Familie nach Veldes, um dort seine Heilanstalt zu gründen. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs wuchs diese ständig an und wurde zu einem weltbekannten Wallfahrtsort für Kranke. In der kälteren Jahreszeit verlegte Rikli seine Tätigkeit zuerst nach Laibach (Ljubljana), dann nach Triest und nach Gries bei Bozen, teilweise auch nach Florenz. Sein neuer Beruf, der zur Berufung geworden war, brachte ihm dankbare Patienten ein. Einzelne Laien und Ärzte ahmten ihn nach, und es kam zu einer richtigen Bewegung von «Riklianern». Weniger glücklich war er mit seinen städtischen Praxen.

In Veldes behandelte er meistens funktionelle, chronische, nicht lebensbedrohende Leiden bei Kranken, die er selbst einzeln aus einer größeren Zahl von Angemeldeten auswählen konnte. In den Städten verführte ihn sein geradezu grenzenloses Selbstvertrauen auch zur nicht immer geglückten Behandlung schwerer, akuter Fälle – einschließlich der Pocken<sup>16</sup>. Er verlor auch einige seiner eigenen Kinder, die er selbst pflegte, ohne die Gefahr und Tragik dieser Einstellung einzusehen, wie das aus seinen Aufzeichnungen hervorgeht<sup>17</sup>. Konflikte mit Ärzten brachten ihn sehr oft vor Gericht. Und doch klangen seine «Abschiedsworte»<sup>18</sup> im Alter von 81 Jahren zufrieden, selbstbewußt und optimistisch. Stolz, der Nestor aller Kämpfer für die Naturheilkunde seiner Epoche geworden zu sein, und mit dem festen Glauben an eine Mission, die Schaffung einer weltweiten neuen Lebens- und Gesundheitsauffassung, starb Rikli 1906 im Alter von 83 Jahren in St. Thomas bei Wolfsburg (Kärnten). Seine Anstalt wurde bis 1918 von seinem Sohn Oskar betreut. Mit dem Ende der österreichischen Monarchie und der Neuauftteilung ihrer Territorien kam auch das Ende von dem Reich der Riklis in Veldes.

Riklis Heiltheorien sind eine merkwürdige Mischung: zum geringen Teil sind es objektiv ausgelegte Beobachtungen, zum größten Teil aber auf fragwürdige Literatur gestützte Spekulationen und Verallgemeinerungen. Wie es oft auch in der Volksmedizin verschiedener Zeiten und Länder der Fall ist, tauchen in Riklis



Arnold Rikli vor seiner luftigen Schlafstätte



Die Herren-Lichtbadestation Strascha

Streitschriften Begriffe der alten Humoralpathologie wie Säfteentmischung, Coctio und Pus bonum auf. Eine besonders große Rolle spielt in Riklis physiologischem Phantasiebau die Haut. Sie ist der Hauptvermittler von Reizen an die Gefäße und Nerven; durch sie ist es möglich, eine Entgiftung des Organismus zu fördern. Wenn die eine oder andere Behauptung Riklis noch an nüchterne Vorstellungen erinnert, wird dieser Eindruck schnell durch den Schwall anderer widerlegt. So sind im Vorwort zu seinem Buch über Dampfbäder folgende Zeilen zu lesen<sup>19</sup>: «Der Mensch in seinem anatomischen Bau ... ist wesentlichst eine paarige Pflanze, bestehend aus der Gefäßpflanze (Gefäßsystem, Säfteleitungsnetz), die ihn wie einen Baum ... durchzieht. Der Gefäßpflanze obenauf sitzend ... durchzieht ihn die Nervenpflanze (das Nervensystem).»

Es klingt ganz vernünftig und heute noch zeitgemäß, wenn Rikli verlangt, daß nicht das einzelne Organ, sondern der ganze Organismus behandelt werden muß. Dann kommt aber als Grundsatz seiner Hydrotherapie<sup>20</sup>: «Die Heilresultate aller Wasserheil-Anstalten ... sind rein auf die veränderte oder methodisch durchgeführte Zusammenziehung und Ausdehnung der Organe und deren Moleküle zurückzuführen.» Und an einer anderen Stelle<sup>21</sup> als «Schlußsatz der Logik» das Motto: «Die Seele, welche ihr Kleid, den Körper selbst aufbaut, tut jeweilig ebenso konsequent das Beste, was sie leisten kann, zu dessen Erhaltung.» Im selben Werk, aus dem dieses Motto stammt, findet man noch mehrere Credos. Eines der besonders kennzeichnenden sei noch zitiert: «Für den nüchtern denkenden Arzt gibt es dem Wesen nach nur *eine* Krankheit ..., weil es nach logischer Denkweise in der Erscheinung *nur eine Gesundheit* gibt. Diese beruht einfach auf dem vollkommenen Kreislauf der Säfte, gleich wie Krankheit nichts anderes bedeutet als Kreislaufstörung. Das Natürliche, was der Naturarzt demnach zu tun hat, kann einzig in jenen Maßnahmen liegen, das Kreislaufhindernis zu beseitigen.»<sup>22</sup> Das wichtigste, beinahe umfassende Mittel dagegen besteht nach Rikli in der Anwendung von Reizen wie Kälte und Wärme, die abwechselnd stimulierend und beruhigend wirken sollen.

Rikli war ein heftiger und beharrlicher Gegner der meisten Erkenntnisse der medizinischen Wissenschaft seiner Zeit und ihrer praktischen Errungenschaften. Er bestritt die Lehre von den spezifischen Erregern der Infektionskrankheiten, bezeichnete das Diphtherieserum als Leichengift und bekämpfte die Impfungen. Operationen hielt er für gräßlich oder unnötig. Wir schließen diese fragmentarische Darstellung seiner therapeutischen Weltanschauung mit einigen Zitaten ab: «Nachdem die Schulmedizin, auf ... falschem Grundsatz fußend, ein phantastisches therapeutisches Lehrgebäude aufgeführt hat, ist es da zu verwundern, wenn sie, statt *für* die Natur in die Schranken zu treten, ihre Mittel alle *gegen* sie ge-

richtet hat?» ... «Wir besitzen Mittel gegen Diarrhoe ..., gegen Asthma ..., gegen Tripper usw., statt z. B. *für* den Tripper (als eine rein kritische Ausstoßung des im Tripperschleim enthaltenen Giftes ...)» «Die Schulmedizin ist ... unter der Prämisse entstanden, körperliche Pein und Beschwerde sei absolut abnorm, also naturgesetzwidrig und ... müsse mit aller erdenklichen List und Gewalt beseitigt werden ... Der Pessimismus der Schulmedizin ist ihre Ohnmacht, ihr Niedergang und wird ihr Todesurteil sein.» Weiter schreibt Rikli, sich auf einen nicht genannten Autor berufend: «Das Volk wäre viel gesünder, wenn wir keine Ärzte besäßen, denn wie einer ihrer aufrichtigen Koryphäen erklärte, – sind die Ärzte mehr zu fürchten als die Krankheiten selbst.»<sup>23</sup>

Wie sah nun die empirische, alltägliche Wirklichkeit der «atmosphärischen Kur» Riklis aus? Sein bekanntes Motto «Wasser tut's freilich, Alles doch nicht, Höher die Luft steht, Am höchsten das Licht» war nicht der Ausgangspunkt, sondern die Krönung einer durch Jahre gewonnenen Anschauung. Schließlich umfaßte seine Lehre eine besondere, «befreiende», «natürliche» Lebensart. Sie verknüpfte wasserheilkundliche Prozeduren, Abhärtung und Training, Arbeits- und Spielbeschäftigung, intensive Sonnenbäder und eine mäßige vegetarische Diät<sup>24</sup>.

Die Heilanstalt «Mallnerbrunn» gliederte sich zuerst um ein Kurbadehaus, später um zwei solche. Zu ihr gehörte eine Kolonie von mehr als 50 offenen Hütten, worin ein Teil der Patienten wohnte. Auf den umgebenden Hügeln, in verschiedener Entfernung – für den Kräftezustand und das Geschlecht der Kurgäste berechnet – befanden sich Luftparks, die wie der «Riklikulm» oder die «Arnoldshöhe» von Bäumen umzäumt und eine Art von Fitneß-Übungsplätzen waren. In den auf natürlichen Quellen errichteten Kurgebäuden befanden sich Bassins, Duschen, Dampfbäder (Rikli hatte schon in Seebach ein Bettdampfbad erfunden) und andere hydropathische Einrichtungen, auf dem Dache geräumige Sonnenterrassen. Nachdem Rikli seine Kur stufenweise von der überwiegenden Kaltwasseranwendung zu anderen Mitteln mit weniger «schroffen Reizen» umgewandelt hatte, standen Luft- und Lichtbäder im Zentrum des Veldener Systems. Das Tagesprogramm eines durchschnittlichen Patienten war nicht nur überfüllt, sondern für manche auch anstrengend. Nach dem Schlaf, meistens in den zum See offenen Hütten, begann die Behandlung in den frühen Morgenstunden mit dem Licht-Luftbad. Barfuß wanderte man zu einem der Luftparks, wo man, nur sehr wenig bekleidet, eine Viertelstunde bis zu drei Stunden verbrachte. Man turnte und arbeitete und verzehrte erst dann das leichte mitgebrachte Frühstück. Die zweite Hälfte des Vormittags wurde für ausgedehnte Sonnen- und Schwitzbäder verwendet. Ihnen folgten Abwaschungen, Bäder und Duschen. Der Nachmittag brachte eine kürzere Wiederholung dieses Programms.

In den letzten Jahren stellte Rikli einen Kurarzt an. Die Kur war nicht billig: 105 Gulden waren zu jener Zeit eine beträchtliche Summe. Rikli suchte seine Patienten zu überzeugen, die Lebensweise, die sie in Veldes durchgemacht hatten, grundsätzlich auch zu Hause fortzusetzen. Er drückte auch die Hoffnung aus, daß die Zeit bald kommen werde, in der es in jeder Stadt öffentliche Einrichtungen für Luft- und Lichtbäder geben werde.

Wie Brauchle<sup>25</sup> zusammenfassend sagt, vertrat Rikli «als erster die Bedeutung des atmosphärischen Wechselreizes und eines nötigen Gegensatzes in der Lebensweise». (Er hat diesen Gedanken auch in einem seiner Grundsätze ausgedrückt, der auch in seiner Formulierung kennzeichnend ist: «Die Ungleichheit bildet die Triebfeder der Bewegung im Weltgebiet.») Brauchle fährt fort: «Der Wechsel der atmosphärischen Vorgänge, die Rhythmen im körperlichen und seelischen Geschehen des Menschen haben seine Behandlungslehre entscheidend beeinflußt. Er selbst, Rikli, ist ... zu einer Ergänzung im Naturheilverfahren geworden gegenüber seinen Vorgängern». Auch Friedrich von Segesser, der Verfasser der einzigen uns bekannten fachlichen Auseinandersetzung eines Schweizer Arztes mit der Lehre Riklis, würdigt diese zustimmend und treffend: «... entre tous les systèmes thérapeutiques construits par des profanes (Schroth, Kuhne, Kneipp, etc.), celui de Rikli... (est) le plus complet, le mieux raisonné et excellemment combiné... Rikli rejettait tout ce qui ne lui semblait pas complètement naturel.»<sup>26</sup>

Segesser wirkte seit 1906 als Leiter der Kuranstalt Sennrütli in Degersheim (Kanton St. Gallen) und beurteilte Riklis Verfahren, nachdem er es 20 Jahre dort selber durchgeführt und teilweise den Bedingungen des örtlichen Klimas angepaßt hatte. Die Naturheilanstalt Sennrütli wurde 1904 von dem Industriellen und Großrat Isidor Grauer-Frey gegründet, der zwei Jahre zuvor nach anderen erfolglosen Kuren bei Rikli in Veldes die Befreiung von langjähriger Krankheit erlebt hatte. Sennrütli besteht heute noch, hat aber den Anschluß an die «klassische atmosphärische Kur» aufgegeben und führt nun Behandlungen im Sinne einer zeitgemäßen inneren Medizin und Rehabilitation durch. Die meisten Ärzte, die als überzeugte Mitkämpfer Riklis Lehre übernommen hatten, waren Deutsche; der bekannteste unter ihnen war Heinrich Lahmann (Dresden). Der Schweizer Oskar Bernhard (Samaden) distanzierte sich von Rikli, obwohl er in zweien seiner Schriften Riklis Pionierrolle in der Sonnentherapie auf folgende Weise beschrieb: «ein schweizer sogenannter Naturarzt Arnold Rikli... nahm die Sonnentherapie intensiv auf, ... indem er eine richtige Anstalt ... einrichtete ... Rikli gebührt das Verdienst, die Sonnenbehandlung wieder einen Schritt vorwärts gebracht und auch das Interesse der Ärzte dafür wieder wachgerufen zu haben. Leider fehlte dem Ganzen aber eine richtige wissenschaftliche Grundlage.»<sup>27</sup> «Populär wurden

dann die Sonnenbäder durch den Schweizer Arnold Rikli ...»<sup>28</sup> Oskar Bernhard war der eigentliche Entdecker der modernen Sonnenlicht-Behandlung bei torpiden Wunden und anderen Erkrankungen. Durch ihn wurde Louis Rollier angeregt. Dies führte zur großen Entwicklung der Sonnentherapie bei Knochen- und Gelenkstüberkulose, zuerst in Leysin, dann auch in anderen Zentren und Ländern.

Wir wollten zeigen, daß Arnold Riklis Lebenswerk nicht nur für die Entwicklung der Naturheilkunde, sondern auch aus der Sicht der Zivilisationsgeschichte bemerkenswert ist. Es wäre vielleicht verlockend zu untersuchen, ob und in welchem Maße, direkt oder indirekt, Riklis Licht-Luft-Sonnen-Ideologie und die von Veldes ausgehende Bewegung das Freizeitverhalten im 20. Jahrhundert bis zur Massenkultur des Nudismus unserer Tage beeinflußt hat. Andererseits würde sich eine Erforschung der reichen Chroniken- und Archivaliensammlung der Familie Rikli als Beitrag zur Kulturgeschichte Wangens an der Aare und des Oberaargaus sicher lohnen.

---

Mein warmer Dank geht an die Familien der Brüder Mathias und Heinrich Rikli auf dem Friedberg bei Wangen. Sie haben mir freundlich und geduldig ermöglicht, neues Material für einen Porträt-Versuch Arnold Riklis zu verwenden. Ich danke auch Herrn Dr. Karl Flatt in Solothurn für seine Bereitschaft, meine Untersuchungen zu fördern, und dem Ortsarchivar Hans Mühlethaler in Wangen für den Versuch, die Familienwappen der Rikli zu deuten.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Als erster jugoslawischer Medizinhistoriker hat M. Karlin über Arnold Rikli geschrieben: *Ob stoljetni Rikljevega zdravilišča na Bledu, Priroda, človek in zdravje*, Ljubljana 1955, S. 117–119. Eine ausführliche Bibliographie findet man in den Arbeiten von P. Borisov, Rikljev delež v razvoju Bleda, *Turist. vest.* 6 (1967), S. 261–268, und S. Pešić, Društvo pristalica prirodnog lečenja u Vršcu, *Zbornik Nar. muzeja*, Vršac 1970, S. 271–277.

<sup>2</sup> Von den volkstümlichen Beschreibungen seien hier erwähnt: Unterweger, M., Arnold Rikli. In: *Hygienischer Kalender*, Bern 1904, S. 30–35. Keller-Jakob, A., Die atmosphärische Kur des Arnold Rikli. In: *Bewährte Naturheilkuren*, Zürich 1950, S. 5–14. Siehe auch<sup>26</sup>.

<sup>3</sup> Löwenthal, Z., *Beiträge zur Geschichte der schweizerisch-jugoslawischen medizinischen Beziehungen*. In: Verhandlungen des XIX. Internationalen Kongresses für Geschichte der Medizin, Basel 1964, Basel/New York 1966, S. 452–460.

<sup>4</sup> Außer den unter <sup>1</sup> und <sup>2</sup> angeführten besonders: Brauchle, Alfred, *Naturheilkunde in Lebensbildern*, Leipzig 1937, S. 263–278, und: de Segesser, F., *La méthode thérapeutique*

de Rikli. Un Empirique suisse initiateur. *Praxis* 1926, No. 28 et 29, 13 et 20 juillet 1926. 14 p.

- <sup>5</sup> Rikli, S. F., *Chronik der Familie Rikli von Wangen a/Aare*, I. Band (unvollendet), Bern 1923. Fortsetzung von Furer-Rikli, A., II. Band, Meiringen 1916, und III. Band, Meiringen 1916 (Privatdrucke).
- <sup>6</sup> A. Rikli hat im Dezember 1867 seine *Selbstbiographie* verfaßt «zur Einsammlung in der von meinen Brüdern und mir begonnenen Familien-Chronik». Leider schließen diese Aufzeichnungen schon mit dem Jahre 1852 ab, d.h. kurz bevor Rikli den Entschluß faßte, sich ganz der Naturheilkunde zu widmen und nach Veldes zu übersiedeln. (Im Besitz der Familie Rikli, Wangen an der Aare. Wilhelm Rikli hat den Text seines Großonkels mit Maschine abgeschrieben, mit Briefauszügen begleitet und kommentiert.)
- <sup>7</sup> A. Rikli, *Selbstbiographie*, S. 26.
- <sup>8</sup> Außer den erwähnten Arbeiten noch folgende: *Die diätetische Katarrhalisirung*, Leipzig ohne Jahr; *Médecine naturelle et bains de soleil*, Lausanne 1905. Eine größere Zahl der Aufsätze Riklis erschien in der deutschen Zeitschrift «Naturarzt».
- <sup>9</sup> Rikli, A., *Selbstbiographie*, S. 2.
- <sup>10</sup> Munde, Carl, *Memorien eines Wasserarztes*, Dresden/Leipzig 1844.
- <sup>11</sup> Cornaro, Luigi, *Trattato de la vita sobria*, Padua 1558.
- <sup>12</sup> Rikli, A., *Selbstbiographie*, S. 17.
- <sup>13</sup> Furer-Rikli, A., a.a.O., Band III, S. 431.
- <sup>14</sup> Rikli, A., *Selbstbiographie*, S. 26.
- <sup>15</sup> Ebendorf.
- <sup>16</sup> Um A. Riklis Einstellung zu den akuten Infektionskrankheiten zu beleuchten, seien hier nur drei Paragraphen aus dem Inhaltsverzeichnis seines Buches «*Die Fieberkrankheiten, Volksthümliches Lehrbuch mit besonderer Berücksichtigung der Blattern*» wiedergegeben (2. Auflage, Leipzig 1900): § 14. Epidemien sind nothwendige Blut- und Volksreinigungskrisen. – § 15. Ein Blödsinn, die Massenerkrankungen durch Absperrung verhindern zu wollen. – § 22. Die Blatternkrankheit hat ihren Ursprung nicht von Kleinthierchen.
- <sup>17</sup> Rikli, A., Tagebuch-Notizen über seine frühverstorbenen Kinder, 1856–1863. Manuskript im Familienarchiv Rikli.
- <sup>18</sup> Rikli, A., *Abschiedsworte an meine verehrten Kollegen und Gesinnungsgenossen*. Selbstverlag, Veldes 1903.
- <sup>19</sup> Rikli, A., *Rikli's Bett- und Theil-Dampfbäder*, 5. Auflage, Leipzig 1900, S. 5.
- <sup>20</sup> Rikli, A., *Die diätetische Katarrhalisirung*, S. 20.
- <sup>21</sup> Rikli, A., *Abschiedsworte*, S. 10–11.
- <sup>22</sup> Rikli, A., a.a.O., S. 6.
- <sup>23</sup> Rikli, A., a.a.O., S. 2–4.
- <sup>24</sup> *Prospekt der A. Riklischen Anstalt*, Veldes 1903.
- <sup>25</sup> Brauchle, A., a.a.O., S. 278.
- <sup>26</sup> de Segesser, F., a.a.O., S. 13. Reizend ist das Prospektbüchlein von 1929: *Zum 25 jährigen Jubiläum der Kuranstalt Sennrüti, Degersheim, gewidmet dem Begründer, Herrn I. Grauer-Frey, und dem Andenken des großen Vorkämpfers Arnold Rikli* (32 S., illustriert). Es enthält eine Würdigung Grauers durch seinen Schwiegersohn, F. Danzeisen, eine Würdigung Riklis durch Dr. F. von Segesser und eine Schilderung: Fünfundzwanzig Jahre

«Sennrütli», verfaßt von Prof. Dr. Johann Georg Hagmann, mit ansprechenden persönlichen Erinnerungen an Rikli.

<sup>27</sup> Bernhard, O., *Geschichte der Sonnenlicht-Behandlung*. Sonderdruck aus: Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens des Bündnerischen Ärztevereins, Samaden 1919.

<sup>28</sup> Bernhard, O., *Die historische Entwicklung der Lichttherapie*, S. 3–12 in: W. Hausmann und R. Volk (Hrsg.), *Handbuch der Lichttherapie*, Wien 1927, S. 8.

### *Summary*

Thanks to new data discovered in the archives of the Rikli family, it is now possible to rewrite the life-story of the “sun-doctor” Arnold Rikli, until now incomplete and containing wrong facts and interpretations. Rikli was a son of a distinguished dyer in Wangen an der Aare (Switzerland). Very early he developed interest for free life in nature as well as for nursing. Under the influence of some “natural therapy” authors he decided at the age of 32 to abandon his father’s profession and to create a therapeutic institution in Veldes (Bled) then in Austria, now in Yugoslavia. The main principles of his so-called “atmospheric treatment” have been, beside hydrotherapy, air- and sun-baths combined with exercise. A part of the patients lived in open-air cottages. Rikli was certainly the first healer in the 19th century who introduced sunbaths in the cure of chronic diseases and functional disorders. It is possible that Rikli’s ideas, spread broadly over Central Europe, have initiated or fostered the development of what is the present-day’s way of plain-air recreation and fitness, probably also of nudism. His practice of half-a-century in Slovenia and Trieste (Italy) have brought him great patient affluence, but only poor popularity and imitation by physicians. This could be also explained by his continuous conflicts with the profession and law-courts. Rikli’s extremely odd and confused theories have been partly influenced by the old «humoral physiology». Rikli was firmly opposed to all results of modern medical science and practice and considered academic medicine and physicians as the most dangerous enemies of mankind.

Prof. Dr. med. Zdenko Levental  
Sulgenauweg 16  
3007 Bern